

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 2 (1855)
Heft: 10

Artikel: Die gute That
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-249263>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die gute That.

Heinrich hatte sich auf den Rath seiner Mutter ans Frühaufstehen gewöhnt und war seither viel heiterer und zufriedener als früher. Er sagte des Nachbars Gottfried, wie er es jetzt mache und wie gut es ihm gelinge mit der Ausarbeitung seiner Schulaufgaben. Gottfried freute sich dessen. Sie munterten sich gegenseitig auf und wurden recht gute Kameraden. Als einst Gottfried eines bösen Fußes wegen mehrere Wochen das Zimmer hüten mußte, besuchte ihn Heinrich oft und suchte ihm die Zeit zu verkürzen, und erzählte, was unterdessen alles in der Schule gearbeitet werde. „Ach“ klagte dann Gottfried, „ich bleibe jetzt in allem zurück. Wenn ich nur auch die Aufgaben wüßte, ich arbeitete gerne alles nach“. „D, da kann ich dir schon helfen“, sagte Heinrich freudig. „Weißt du was — ich schreibe alles nieder was uns der Lehrer aufgibt, dann komme ich zwischen der Schule zu dir, und wir wiederholen und bearbeiten die Sache miteinander.“ Gottfried freute sich sehr über den Vorschlag seines Freundes. Sie führten dann das Verabredete aus, waren gar froh beisammen und wurden sich doppelt lieb.

Der Knabe und das Bäumchen.

„Vater, geht es lange bis Kirschen wachsen, wenn ich dieß kleine Bäumlein pflanze?“ So fragte eines Tages der kleine Jakob seinen Vater. „Einige Jahre wohl,“ antwortete dieser. „Ach das geht lange,“ sagte Jakob, „dann mag ich keines pflanzen.“ Der Vater erwiederte: „Aber sieh', gutes Kind, der liebe Gott gibt Dir ja auch Eltern Brod und Kleider, und Du thust doch noch so wenig.“ Jakob ward nachdenkend, schmiegte sich an seinen Vater und pflanzte und pflegte dann sorgsam sein Bäumchen.

Nächstenliebe.

Eine Mutter erzählte ihrem sechsjährigen Fritz von des Nachbars armen Kindern, wie sie so gar frieren und hungern mußten, und oft weinen vor bitterer Armuth. Das ging dem guten Fritz so zu Herzen, daß er theilnehmend die Mutter bat, des Nachbars Kindern doch Etwas zu geben. Die Mutter wollte gerne das Pflänzchen der Liebe pflegen in ihres Kindes Brust und schickte dasselbe mit Brod und einem Kleidungsstücke selbst zum Nachbar. Das herzliche „Bergelt's Gott“ der armen Leute rührte den guten Fritz tief. Froh und glücklich kam er heim zur Mutter, sah in ihr frommes Auge und empfand zum erstenmal des Lebens höhere Bedeutung.